

Gibt es Tendenzen zur Lexemspaltung bei *ein*?

Manuskript. Mit minimalen Änderungen publiziert als:

Gallmann, Peter (2017): *Gibt es Tendenzen zur Lexemspaltung bei ein?* In: Döring, Sandra / Geilfuß-Wolfgang, Jochen (Hrsg.): Probleme der syntaktischen Kategorisierung: Einzeltäger, Außenseiter und mehr. Tübingen: Stauffenburg (= Stauffenburg Linguistik, Band 90). Seiten 251–278.

Abstract

Im Funktionswortschatz erscheinen manche Formen in ganz unterschiedlichen Gebrauchsweisen. Das gilt auch für »ein«. Der Beitrag geht der Frage nach, ob dafür ein einziges, polyfunktionales Lexem angesetzt werden soll oder ob es formale Indizien dafür gibt, dass sich einzelne Gebrauchsweisen von den übrigen abgespalten haben, sodass so etwas wie eine Lexemfamilie »ein« anzunehmen ist.

In the functional domain of the lexicon, we find many forms that can be used very differently. This also applies to “ein” (‘a/an’, ‘one’). The contribution tries to answer the question if a single polyfunctional lexeme underlies to the observable usages of “ein” or if there is formal evidence for the hypothesis that “ein” has split in several independent lexemes. In the latter case we must assume a sort of a lexical family “ein”.

Die vielen Gebrauchsweisen von *ein*

Wortformen mit Stamm *ein-* werden in Grammatiken je nach syntaktischem Gebrauch und/oder Semantik unter unterschiedlichen Termini wie indefiniter Artikel, Indefinitpronomen oder Kardinalzahl abgehandelt. Dabei wird nicht immer klar, ob es sich um unterschiedliche Gebrauchsweisen eines einzigen polyfunktionalen Lexems handelt oder um eine Art Lexemfamilie, deren Mitglieder zwar dieselbe Herkunft haben, sich aber syntaktisch und semantisch verselbständigen haben. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass Konzepte wie dasjenige des Lexems oder auch das diesem oft gegenübergestellte Konzept des syntaktischen Wortes zunächst Hilfsbegriffe der Grammatikschreibung sind, die sich bei der Erfassung vieler Erscheinungen als hilfreich erwiesen haben, bei anderen aber an Grenzen stoßen, gerade auch bei Erscheinungen des Funktionswortschatzes. Der vorliegende Beitrag gelangt hier denn auch nicht zu einer abschließenden Antwort. Ziel ist es vielmehr, die formalen Besonderheiten bei den einzelnen Gebrauchsweisen von *ein* zu erfassen und dann die Frage zu stellen, ob diese Besonderheiten als Indiz für eine beginnende Verselbständigung zu werten sind oder nicht.

Die Dudengrammatik, an der der Verfasser mitgewirkt hat, suggeriert mit dem Singular »Wort« in der nachstehenden Charakterisierung ein polyfunktionales Lexem:

- (1) Das Wort *ein* erscheint nicht nur als indefiniter Artikel, sondern in zahlreichen anderen Verwendungsweisen.
(Dudengrammatik 2016: Randziffer 446)

Mit Polyfunktionalität muss im Funktionswortbereich des Wortschatzes von vornherein gerechnet werden. Ein typisches Beispiel:

- (2) a. *Seit* Einführung des Gesetzes sind die Verhältnisse klar.
 b. *Seit* das Gesetz eingeführt worden ist, sind die Verhältnisse klar.

In (2 a) liegt syntaktisch eine Präposition, in (2 b) eine Subjunktion vor. Beiden Verwendungen liegt derselbe semantische Gehalt zugrunde, sodass man ein einziges Lexem mit zwei syntaktischen Gebrauchsweisen annehmen kann. Eine spezielle Nomenklatur für lexikalische Einheiten mit genau dieser Verwendungsbreite hat sich nicht etabliert. Allenfalls gibt es wirklich sehr allgemeine Etikettierungen wie »nicht flektierbare Wörter« (so die Dudengrammatik) oder »Partikel« (im weitesten Sinn, so Glinz 1970).¹

Bei *ein* sind es allerdings mehr als zwei Gebrauchsweisen, siehe dazu die folgende Tabelle (Dudengrammatik 2016, Randziffer 447):

Gebrauch	Beispiele
a. Indefinites Artikel	Ich habe das in <i>einem</i> Buch gelesen. Kommt <i>ein</i> Wölkchen angefliegen ...
b. Indefinites Artikel mit <i>so</i>	Mit <i>so einem</i> Kaffee gewinnt man Freunde!
c. Indefinites Artikel in Kombination mit einem anderen Determinierer	<i>Ein jedes</i> Tierchen hat sein Pläsierchen (W. Busch). In <i>manch einem</i> Vertrag verstecken sich horrende Gebühren. <i>Welch ein</i> Zufall!
d. Indefinitpronomen in der Bedeutung ›jemand‹	Da soll noch <i>einer</i> drauskommen! Ich habe heute <i>einen</i> gesehen, der auf den Händen gehen kann.
e. Indefinitpronomen in Verbindung mit <i>so</i>	Mit <i>so einer</i> will Daniela nichts mehr zu tun haben. Da hat mich <i>irgend so einer</i> angerufen und gefragt, ob ...
f. Indefinitpronomen: suppletive Dativ- und Akkusativformen von <i>man</i>	Über solche Postkarten freut <i>man</i> sich. → Solche Postkarten freuen <i>einen</i> . So etwas benötigt <i>man</i> nicht. → So etwas fehlt <i>einem</i> nicht.
g. Indefinitpronomen in Kombination mit einem anderen Indefinitum	Denn das verheißt nichts Gutes, wie <i>ein jeder</i> weiß. Schon <i>manch einer</i> hatte am Abend ein paar Duzfreunde hinzugewonnen.
h. Indefinites Determinierer, verstärkt mit <i>irgend</i>	Ich habe das in <i>irgendeinem</i> Buch gelesen. Wir wissen über den Mond wesentlich mehr als über <i>irgendeinen</i> anderen Himmelskörper. Da hat mich vorhin <i>irgend so ein</i> Typ angequatscht.
i. Indefinitpronomen, verstärkt mit <i>irgend</i>	Hat <i>irgendeiner</i> eine Idee? <i>Irgendeiner</i> wird es schon wissen. Und schon kommt <i>irgend so einer</i> , der uns anschnauzt.
j. Kardinalzahl, attributiv	Der Pirat hat nur noch <i>ein</i> Auge. Sein <i>eines</i> Auge blitzte tückisch. Zu diesem <i>einen</i> See wandern alljährlich Tausende von Fröschen und Kröten.

¹ Denkbar wäre, dass man den Terminus *Präposition* nicht nur für die syntaktische Klassifizierung, sondern auch für die lexikalische verwendet – vor allem auch, wenn man angesichts von älteren oder regionalen Gebrauchsvarianten wie (i) den subjunktionalen Gebrauch auf den präpositionalen zurückführt:

(i) [_{PP} Seit [_{CP} dass er erstanden ist]], so freut sich alles, was da ist. (Kirchenlied)

Gebrauch	Beispiele
k. Kardinalzahl, alleinstehend	Die Antwort wusste nur <i>einer</i> . Dazu sage ich nur <i>eins</i> : Nein!
l. Unbestimmtes Zahladjektiv, pluralfähig (oft in Opposition zu <i>andere</i>), pränominal	Ich will die <i>einen</i> Tomaten sofort essen, die <i>anderen</i> zu Soße verarbeiten. Unsere <i>eine</i> Katze heißt Max, unsere <i>andere</i> Moritz.
m. Unbestimmtes Zahladjektiv, pluralfähig (oft in Opposition zu <i>andere</i>), substantiviert	Die <i>einen</i> sagen dies, die <i>anderen</i> das. Sie will das <i>eine</i> tun, aber das <i>andere</i> nicht lassen.

Im Folgenden soll untersucht werden, ob in bestimmten Gebrauchsweisen formale Besonderheiten auftreten, die für oder auch gegen eine Tendenz zur Verselbständigung, das heißt zur Lexemspaltung, sprechen.

Erzwungene Flexion

Als Prototyp für die Flexion von *ein* kann man das folgende Paradigma ansehen:

(3)	Neutrum	Maskulinum	Femininum	Plural
Nom.	ein		ein-e	kein-e
Akk.		ein-en	ein-e	kein-e
Dat.	ein-em	ein-em	ein-er	kein-en
Gen.	ein-es	ein-es	ein-er	kein-er

Dasselbe Muster erscheint auch bei *kein* sowie bei den Possessiva (*mein, dein, sein, ihr, unser, euer*).² Die Besonderheit sind die endungslosen Formen in den Paradigmenzellen links oben (Bittner 2006). Sie erscheinen nur dann, wenn danach entweder ein Substantiv (eine Wortform eines substantivischen Lexems) oder ein Adjektiv (auch ein substantiviertes) folgt:

- (4) Otto bestellte [ein helles Bier]
 Otto bestellte [ein Bier]
 Otto bestellte [ein Helles]

Andernfalls erscheinen Formen mit Endung. Das Flexionsparadigma entspricht dann dem Muster, das demjenigen der starken Adjektive nahekommt (zu den Formen auf *-es/-s* siehe aber weiter unten):

² Das Muster mit Endungslosigkeit in ganz bestimmten Paradigmenzellen ist also in der Gegenwartssprache auf eine geschlossene Liste von Lexemen beschränkt. Es handelt sich um ein Residuum eines früher allgemeiner verwendbaren, das heißt produktiven Musters (Gallmann 2016).

(5)	Neutrum	Maskulinum	Femininum	Plural
Nom.	ein-es (ein-s)	ein-er	ein-e	kein-e
Akk.	ein-es (ein-s)	ein-en	ein-e	kein-e
Dat.	ein-em	ein-em	ein-er	kein-en
Gen.	ein-es	ein-es	ein-er	kein-er

Beispiele für Formen von *ein* mit Endung: In (6 b/c) und (7 b/c) liegt elliptischer Gebrauch vor, in (8) pronominaler Gebrauch.³

- (6) a. Ich kaufte nicht [zwei Bücher], sondern nur [ein Buch]
 b. Ich kaufte nicht [zwei Bücher], sondern nur *[ein _].
 c. Ich kaufte nicht [zwei Bücher], sondern nur [eins _].
- (7) a. Die Familie besitzt nicht ein Haus mit fünf Zimmern, sondern [ein Haus mit vier Zimmern].
 b. Die Familie besitzt nicht ein Haus mit fünf Zimmern, sondern *[ein _ mit vier Zimmern].
 c. Die Familie besitzt nicht ein Haus mit fünf Zimmern, sondern [eins _ mit vier Zimmern].
- (8) a. Die Familien wünschte sich nur [eins]: eine größere Wohnung.
 b. Hier kann nur [einer] helfen: Superman.

Beispiele mit *kein*:

- (9) Sie griff in ihre Handtasche und suchte ihr Handy, aber es war [keins] da
www.sf-ecke.de/stories/...; Dez. 2015

Beispiele mit Possessiva:

- (10) a. Das ist nicht dein Fahrrad, sondern *[mein].
 b. Das ist nicht dein Fahrrad, sondern [meins] / [meines].

Unter gleichartigen Bedingungen zeigt sich außerdem bei sonst unflektiert gebrauchten Adjektiven ein Zwang zur Flexion. Beispiele mit elliptischen Konstruktionen (§ = gut belegbare Nonstandardform):

- (11) a. Sie trägt nicht das lila Kleid, sondern das *rote*.
 b. Sie trägt nicht das rote Kleid, sondern das **lila* / §*lilane*.
- (12) a. Sie trägt nicht das [?]*lila* / §*lilane*, sondern das rote Kleid.
 b. Sie trägt nicht das *rote*, sondern das lila Kleid.
- (13) a. Sie trägt nicht ein lila Kleid, sondern ein *rotes*.
 b. Sie trägt nicht ein rotes Kleid, sondern ein **lila* / §*lilanes*.

³ Die Terminologie ist beim »substantivlosen« Gebrauch von Adjektiven und Determinierern seit Langem unfest. Gemeint sind Gebrauchsweisen wie die folgenden.

(i.a) Mit Substantiv: Sie hat [alles Material] vorgefunden.

(i.b) Ohne Substantiv: Sie hat [alles] vorgefunden.

(ii.a) Mit Substantiv: Sie hat [neues Material] vorgefunden.

(ii.b) Ohne Substantiv: Sie hat [Neues] vorgefunden.

Bei Determinierern wie *alles* wurde beim Gebrauch ohne Substantiv traditionell von Pronomen gesprochen (oft ohne besondere Berücksichtigung des elliptischen Gebrauchs), in der neueren generativen Fachliteratur wird dafür oft der Begriff des intransitiven Determinierers verwendet.

Bei einigen Determinierern/Pronomen ist Endungslosigkeit nicht auf bestimmte Merkmalkombinationen beschränkt, sondern auf bestimmte Gebrauchsweisen (zum Beispiel bei *welch* auf interrogativen vs. exklamativen Gebrauch, bei *manch* auf hohe vs. normale Stilebene). Wie die folgenden Beispiele mit *manch* zeigen, ist Endungslosigkeit wie in den vorangehenden Beispielen ungrammatisch, wenn kein Adjektiv oder Substantiv folgt:

- (14) a. Er hat schon [*manches* dicke Buch] rezensiert.
 b. Er hat schon [*manch* dickes Buch] rezensiert.
- (15) a. Ich habe schon [*manches*] wieder vergessen.
 b. Ich habe schon **[manch]* wieder vergessen

Der Druck zur Flexion kann in allen vorangehend gezeigten Erscheinungen mit der folgenden Annahme erklärt werden:

- (16) These:
 – Die endungslosen Formen adjektivartig flektierter Lexeme tragen *keine* KNG-Merkmale (Kasus, Numerus, Genus). Sie sind also merkmалlos.

Für diese These spricht, dass solche Formen mit zwei interagierenden Anforderungen der Wortgruppenflexion in Konflikt geraten können (Duden-Grammatik 2009: Randziffern 1518, 1521–1524; hier vereinfacht):

- (17) a. Eine Nominalphrase muss mindestens einen Merkmalsträger aufweisen.
 b. Wenn die Nominalphrase keine Wortform eines substantivischen Lexems als Merkmalsträger⁴ aufweist, muss die letzte Wortform der Kategorien Determinierer oder Adjektiv ein Merkmalsträger sein.

Der Konflikt wird mit erzwungener Flexion gelöst, das heißt, die Regeln der Wortgruppenflexion sind stärker als die lexikalische Besonderheit der (allgemeinen oder partiellen) Unflektiertheit.

Anmerkung: Von den adjektivartig flektierten Determinierern und Pronomen sind die substantivartigen zu unterscheiden. Auch hier tritt Endungslosigkeit auf, aber mit ganz anderen Konsequenzen für den Gebrauch. Man kann für diese Art Lexeme die folgende These formulieren:

- (18) These:
 – Die endungslosen Formen substantivartiger Determinierer und Pronomen tragen KNG-Merkmale (Kasus, Numerus, Genus).

Für diese These spricht, dass sie allein den Kern einer Nominalphrase bilden können:

- (19) a. Ich benötige [etwas] / [nichts] / [allerlei].
 b. Mir fehlt [etwas] / [nichts] / [allerlei].

Entsprechend verhalten sich auch die Kardinalzahlen über *eins*, aber unter *Million*, vgl. (20). Sie werden allerdings in den meisten Grammatiken wegen der Möglichkeit, zwischen Artikel und Substantiv zu stehen, zu den Adjektiven gezählt:

- (20) a. Was [drei] wissen, wissen bald [dreißig].
 b. Ich kaufte nicht [drei Bücher], sondern [vier].

Fazit: Formale Besonderheiten liegen bei den vorangehend diskutierten Erscheinungen eigentlich nur bei den als Prototyp präsentierten Ausgangsformen vor: *ein* als endungs- und zugleich merkmалlose Form, die nur in Nominalphrasen mit bestimmten KNG-Merkmalen auf-

⁴ Die Wortformen substantivischer Lexeme (auch endungslose) zählen immer als Merkmalsträger.

tritt. Der Ersatz dieser Formen beruht hingegen vollständig auf allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, nämlich zum einen auf den Regeln der Wortgruppenflexion, zum anderen auf dem allgemeinen Flexivinventar adjektivartiger Determinierer und Pronomen. Erscheinungen wie in (6) bis (9) sind also kein Indiz für Verselbständigungstendenzen.

Schwache Formen des indefiniten Artikels

Wenn *ein* als indefiniter Artikel gebraucht wird, ist es gewöhnlich schwach betont. In der gesprochenen Sprache haben sich Reduktionsformen wie *'n* oder *'ne* entwickelt. Eisenberg (2013: 168) erachtet sie als so typisch, dass er sie als Abgrenzungskriterium verwendet: Nur dann, wenn eine Form von *ein* in der Mündlichkeit durch eine Reduktionsform ersetzt werden kann, liegt der indefinite Artikel vor.

Im Aufkommen von Reduktionsformen könnte sich eine Verselbständigung anbahnen, wie sie etwa im Englischen auch in der geschriebenen Standardsprache schon abgeschlossen ist: *a/an* vs. *one*. Im Deutschen wird man aber zumindest in der geschriebenen Standardsprache noch keine Lexemspaltung annehmen wollen. Im gesprochenen Deutsch zeigen sich aber doch einige Besonderheiten. Dazu gehört insbesondere die Tendenz zur formalen Neutralisierung von Nominativ und Akkusativ beim Maskulinum. In Texten, die der konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen sind, können solche Formen auch in die geschriebene Sprache einfließen, und zwar nicht nur bei expliziten Reduktionsformen wie in (21 a), sondern auch bei Anlehnung an das traditionelle Schema der geschriebenen Standardsprache wie in (21 b). Grundlage ist offenbar die Assimilation der Endung *-en*, standardsprachlich realisiert als silbischer Sonorant, an den Stammausgang *-n*.

- (21) a. Denn sie hat *'n* Freund
rapgenius.com/Cro-allein-lyrics; Febr. 2014
 b. Das ganze ist für *ein* Freund von mir.
www.hifi-forum.de/viewthread-76-38661.html; Febr. 2014

Neutralisierungen finden sich auch bei *kein*, vgl. (22 a), sowie bei den Possessiva, und zwar nicht nur bei denen, die mit *ein/kein* reimen (22 b), sondern gelegentlich auch schon bei denjenigen mit Stammausgang *-r*, vgl. (22 c). Im Gegensatz zum indefiniten Artikel gibt es hier übrigens kaum unbetonte Formen (also kaum so etwas wie *k'n* oder *m'n*):

- (22) a. "Mach *kein* Scheiß"
Google-Zahl⁵: 223.000; Febr. 2014
 b. Für mich ist es ein Knutschfleck, für *mein* Freund (23) nur ein bissfleck.
www.frag-beatrice.de/liebe-fragen/...; Sept. 2014
 c. Für *unser* Hund war es der schönste Urlaub bisher.
www.fewo-direkt.de/ferienwohnung-ferienhaus/p2063511; Sept. 2014

In den vorangehenden Beispielen entspricht die neutralisierte Form der traditionellen, endungslosen Nominativform. Bei den Reduktionsformen der gesprochenen Sprache finden sich aber teilweise auch etymologische Äquivalente von *einen*, und zwar auch im Nominativ Maskulinum und sogar im Nominativ/Akkusativ Neutrum (Vogel 2006, Schäfer/Sayatz 2014):

⁵ Disclaimer für alle Zahlenangaben von Google (hier und im Rest des Papiers): Die Zahlen sind Hochrechnungen und wegen werbeorientierter Algorithmen je länger, desto unzuverlässiger. Sie haben also höchstens den Status von »Stichproben« und genügen den Ansprüchen korpuslinguistischer Genauigkeit nicht.

- (23) a. Ich hab da *nen* kleines Problem
 Vogel (2006)
 b. Lest mal *nen* Buch!
 de-de.facebook.com/events/530546017024488/; Febr. 2014

Das Ergebnis ist das folgende Paradigma (zur Dativform *'nem* und ihren Alternativen siehe weiter unten):

(24)	Neutrum	Maskulinum	Femininum
Nom.	'n / 'nen		'ne
Akk.			'ne
Dat.	'nem	'nem	'ner

Schäfer/Sayatz (2014) haben in einer Korpusrecherche die Distribution der unbetonten Formen untersucht. Im vorliegenden Zusammenhang sind die folgenden Ergebnisse wichtig:

1. Es besteht bei allen Merkmalkombinationen eine starke Tendenz zu einsilbigen Formen (ausgenommen im Genitiv – was aber mit dem peripheren Status dieses Kasus in der Mündlichkeit zusammenhängen wird).
2. Das Verhältnis der Varianten *'n* vs. *'nen* ist in allen vier in Frage kommenden Paradigmenzellen ungefähr gleich.
3. Es konnten keine eindeutigen phonologischen Faktoren eruiert werden, die die Distribution der kurzen Variante *'n* und der langen Variante *'nen* steuern – ausgenommen, dass die Reduktionsformen am Satzanfang generell seltener sind (was dafür sprechen könnte, dass sie zumindest phonologisch eher enklitischen Charakter haben).

Zur Herausbildung der beiden unbetonten Varianten: Wie schon Vogel (2006) sowie Rehn (2013) vorgeschlagen haben, ist der folgende Entwicklungspfad anzusetzen: (i) fakultative lautliche Verschmelzung → (ii) fakultative Variante *ein'* neben *einen* bzw. *'n* neben *'nen* → (iii) Reanalyse des Flexionssystems → (iv) Ausbreitung des Nebeneinanders auf Kontexte, in denen ursprünglich nur *'n* stehen konnte → (v) Abbau der Varianz je nachdem zugunsten von *'nen* oder von *'n*. Dabei ist *'nen* eine bloße lautliche Variante von *ein* bzw. *'n*, kann also nicht mehr als *'n-en* segmentiert werden.

Zwischenfazit: Beim unbetonten indefiniten Artikel zeichnet sich im Nominativ und Akkusativ eine Distribution von merkmallosten und merkmalthaltigen Formen ab, die von den traditionellen Mustern abweicht. Da sich aber auch bei den Formen mit Vollvokal (sowie bei *kein* und bei den Possessiva) ähnliche Muster abzeichnen, vgl. (22), muss man in der Erscheinung nicht unbedingt ein Indiz für beginnende Lexemspaltung sehen.

Wie ist die Lage im Dativ? Bei diesem Kasus lässt sich die allgemeine Tendenz beobachten, die Endung *-em* zugunsten von *-en* abzubauen (Gallmann 2016 b). Dies lässt sich auch beim indefiniten Artikel beobachten, und zwar sowohl bei Formen mit Vollvokal als auch bei den unbetonten Formen:

- (25) a. Wer hilft *einen* Anfänger bei der USt Voranmeldung?
 www.rechnungswesenforum.de/threads/422506-wer-hilft-einen-anfaenger-bei-der-ust-voranmeldung;
 Dez. 2015
 b. Wer hilft *nen* Anfänger?
 www.etcg.de/forum/index.php/Thread/169005-Wer-hilft-nen-Anf%C3%A4nger/; Dez. 2015

Was die Reduktionsformen auf *-n* betrifft, so ist unklar, wie sie sich zu den oben diskutierten unbetonten kurzen und langen Reduktionsformen in Nominativ- und Akkusativkontexten verhalten. Wenn sich dort die Langformen durchsetzen, ergibt sich im Neutrum und im Maskulinum und die vollständige Aufgabe der Kasusanzeige.

(26)	Neutrum	Maskulinum	Femininum
Nom.	'nen	'nen	'ne
Akk.	'nen	'nen	'ne
Dat.	'nen	'nen	'ner

Dasselbe gilt, wenn sich auch im Dativ zunächst freie Varianz zwischen *'n* und *'nen* ausbreiten und dann sich die kürzere Variante durchsetzen würde:

(27)	Neutrum	Maskulinum	Femininum
Nom.	'n	'n	'ne
Akk.	'n	'n	'ne
Dat.	'n	'n	'ner

Denkbar ist aber auch ein System wie das folgende:

(28)	Neutrum	Maskulinum	Femininum
Nom.	'n	'n	'ne
Akk.	'n	n	'ne
Dat.	'nen	'nen	'ner

Fazit: Wenn sich das Muster (26) oder (27) durchsetzt, hätte sich das Flexionssystem der Reduktionsformen von demjenigen der traditionellen Vollformen getrennt. Darin kann man den Beginn einer Lexemspaltung sehen. Eine präzisere Aussage lässt sich vorderhand nicht geben; hier sind vertiefende Korpusuntersuchungen nach dem Muster von Vogel (2006) und Schäfer/Sayatz (2014) nötig.

so + indefiniter Artikel

In der standardnahen Umgangssprache und zusehends auch in geschriebener Standardsprache verschwindet das Lexem *solch* aus dem Sprachgebrauch. Auffällig sind die vielen Gebrauchsvarianten von *solche*, teilweise auch in Verbindung mit dem indefiniten Artikel wie in (29 b/c). Ersatz sind Verbindungen aus *so* plus *ein* wie in (29 d):⁶

⁶ Noch mehr Varianz gibt es bei Konstruktionen mit attributiven Adjektiven. Semantisch kann sich dann *solch/so* auf die ganze Verbindung aus Adjektiv und Substantiv oder auch nur auf das Adjektiv allein beziehen, wobei dies an der Flexion (von *solch*) oder an der Stellung (von *solch* bzw. *so*) nicht immer eindeutig abgelesen werden kann (Dudengrammatik 2016, Randnummer 432):

(i) mit *solchem* großen Aufwand, mit *so* großem Aufwand

(ii) mit *solch* einem großen Aufwand, mit *so* einem großen Aufwand

- (29) a. Nur selten darf der Schreiner auf Kundenwunsch mit [*solchem* Aufwand] vor-
gehen.
www.moebelprojekt.de/kommoden.php; Dez. 2015
- b. Ich muss hierbei zugeben, dass ich mit [*solch* einem Aufwand] nicht gerechnet
hätte.
www.kickersueberraschung.de/...; Dez.02015
- c. Wahrscheinlich wurden die Wunder der Natur noch nie mit [einem *solchen*
Aufwand] eingefangen.
www.tvtoday.de/...; Dez. 2015
- d. Warum bereiten sich Bäume und Sträucher mit [*so* einem Aufwand] auf den
Winter vor?
www.wasistwas.de/...; Dez. 2015
- (30) a. Und mit [einem *solchen*] will er sich treffen, wenn er schon mal wieder für
zwei Wochen auf Heimaturlaub ist.
www.heimatsport.de/...; Dez. 2015
- b. Es ist schwer mit [jemand *solchem*] auf einen gemeinsamen Nenner zu kom-
men.
www.planet-liebe.de/...; Dez. 2015
- c. Die Chancen, mit [*so* jemandem] Leben und Liebe zu teilen, tendieren in allen
Fällen so gut wie gegen null.
www.zeit.de/...; Dez. 2015
- d. Mit [*so* einem] will man dann lieber auch nichts zu tun haben.
www.multicorner.de/...; Dez. 2015

In gesprochener Sprache erscheinen Reduktionsformen von *ein*, außer wenn in der betreffen-
den Nominalphrase weder ein Adjektiv noch ein Substantiv folgt (also ganz wie beim reinen
indefiniten Artikel):

- (31) a. in anderen Ländern werden nichtmal Erwachsene Raser mit *sonem* Aufwand
verfolgt
www.forum-3dcenter.org/...; Dez. 2015
- b. Ne also ich halte von *sonen* Haus der Zukunft echt nix
winfuture.de/news-kommentare,27408.html; Dez. 2015

Im Bereich Nominativ/Akkusativ Neutrum/Maskulinum zeichnen sich dieselben Neutralisie-
rungen und Formvarianten ab wie beim reinen indefiniten Artikel, wie auch Schäfer/Sayatz
(2014) festgestellt haben. Stichproben deuten darauf hin, dass Langformen seltener sind als
beim reinen indefiniten Artikel; klare Korpusdaten liegen allerdings nicht vor:

- (32) a. und das is für *sonen* kleines auto seeeehr viel!
www.forum-3dcenter.org/vbulletin/archive/index.php/t-209474.html; Dez. 2015
- b. Ob *son* Gefechtsanzug besondere Anziehungskraft ausübt wage ich zu bezwei-
feln, aber *sonen* Dienstanzug ist nunmal ganz schnieke
forum.finallyfantasy.de/...; Dez. 2015; beide Varianten in ein und demselben Satz!

Im Plural ist zunächst reines *so* zu erwarten (33 a). Im gesprochenen Deutsch erscheinen aber
zusehends auch Pluralformen, die auf Verbindungen aus *so* plus *ein* zurückgehen (33 b).

- (33) a. Und das wird hier regelmäßig von *so* Leuten wie dem Augstein angeprangert
www.spiegel.de/forum/...; Dez. 2015
- b. ich halte nicht viel von *sonen* leuten.
de.toluna.com/...; Dez. 2015

(iii) mit einem *solchen* großen Aufwand, mit einem *so* großen Aufwand

(iv) mit einem *solch* großen Aufwand, mit einem *so* großen Aufwand.

Die Pluralformen sind ein starkes Indiz für Verselbständigung: *so ein/son* wird univertbiert und entwickelt sich zum pluralfähigen Ersatz von *solch*.

Obliquus von *man*

Das Indefinitum *man* kommt nur im Nominativ (als Subjekt) vor (mehr zu Semantik und Form siehe Zifonun 2001 a, b). Im Dativ und Akkusativ werden stattdessen Formen von *ein* verwendet. Das sieht zunächst nur nach einer rein funktional gesteuerten Suppletion aus:

- (34) a. [Man] ärgert sich über den Vorfall.
b. Der Vorfall ärgert [einen].
- (35) a. [Man] bemerkt den Vorfall sofort.
b. Der Vorfall fällt [einem] sofort auf.

Es gibt aber Indizien, dass sich die Obliquusformen verselbständigen, wenn sie die Semantik von *man* aufweisen.

So finden sich in einem auffallenden Gegensatz zu der beim indefiniten Artikel erwähnten Tendenz des Ersatzes von *-m* durch *-n* erstaunlich viele Formen auf *-m*, und zwar auch in Akkusativphrasen. Das spricht für eine formale Neutralisierung zugunsten der *m*-Form, das heißt *einem*, in gesprochener Sprache auch einsilbig mit Vollvokal als [ʔarm]:

- (36) a. Was erwartet *einem* beim Betriebsarzt?
www.gutefrage.net/frage/was-erwartet-einem-beim-betriebsarzt; Febr. 2014
"erwartet einem bei" = 81.000; zur Bewertung solcher Zahlen siehe Fußnote 4
- b. "unterstützt *einem* bei"
Angaben von Google: 13.100

Der konträre Ersatz von *-em* durch *-en* in Dativphrasen ist allerdings ebenfalls zu finden. Die Lage ist also insgesamt noch labil:

- (37) a. Leben ist das, was *einen* begegnet, während man auf seine Träume wartet.
Mehrfach; Febr. 2014
- b. Dass das Zeug erfunden wurde hilft *einen* ja noch nicht!
www.photovoltaikforum.com/...; Febr. 2014
Google: "hilft einen ja" = 2260; vgl. aber Fußnote 4
- c. Zweitens, ich habe mit *einen* gesprochen der sich nur mit Benzinern auskennt und auch nicht soviel Ahnung von Dieseln hat!
www.alfisti.net/alfa-forum/archive/t-98840.html; Febr. 2014

Von Gebrauchsweisen wie in (37) und (38) sind die Akkusativ- und Dativformen des Indefinitums *einer* zu unterscheiden. Bei dieser Lesart ist der Verfasser auf weitaus weniger Belege gestoßen (Verdacht: nicht über der Tippfehlerquote und damit nicht signifikant). Korpusuntersuchungen fehlen (und sind auch aufwendig, da bei jeder einzelnen Form zu prüfen ist, ob die Semantik von *man* oder die Semantik von *einer* vorliegt):

- (38) Eigentlich ein Armutszeugnis für *einem* der sich der wahre Bibelausleger nennt.
f3.webmart.de/f.cfm?id=1449553&r=threadview&t=3707291&pg=1; Febr. 2014

Warum erfolgt die formale Neutralisierung der suppletiven Obliquusformen von *man* ausgerechnet zugunsten der *m*-Form? Ein rein lautlicher Grund für die Beibehaltung (und Ausbreitung) der *m*-Formen beim Gebrauch als Obliquus von *man* dürfte sein, dass das Pronomen in dieser Verwendung keine Formen mit reduziertem Stamm kennt und *einem* dann zu *eim* kontrahiert werden kann – aber das gilt auch für *einer*. Dass Einsilbler mit einem Vollvokal als

Nukleus gegen Neutralisierungen im Auslaut resistenter sind, sieht man auch an der relativen Stabilität von Verbindungen wie *beim, zum, vom, am, im*.

Damit ist also noch nicht geklärt, warum sich in der Semantik von *man* die Einheitsform *ei-nem/eim* und nicht etwa *einen/ein* durchzusetzen scheint. Aufschlussreich könnte sein, wenn man stattdessen auf die Kontraste in der Anzeige der Kasus im Deutschen ganz allgemein schaut:

- (39) a. Nom. \longleftrightarrow Akk. \leftrightarrow Dativ ich \longleftrightarrow mich \leftrightarrow mir
er \longleftrightarrow ihn \leftrightarrow ihm
- b. Nom. \longleftrightarrow Akk. = Dativ wir \longleftrightarrow uns = uns
Student \longleftrightarrow Studenten = Studenten
- c. Nom. = Akk. \longleftrightarrow Dativ sie = sie \longleftrightarrow ihr
Leute = Leute \longleftrightarrow Leuten
- \longleftrightarrow starker Kontrast:
 \leftrightarrow schwacher Kontrast:
= Synkretismus

Weitere Verhältnisse, die sowohl mathematisch als auch semantisch (etwa unter dem Gesichtspunkt der Belebtheit) denkbar sind, kommen im Deutschen nicht vor, zum Beispiel auch nicht der folgende Kontrast:

- (40) Nom. = Dativ \longleftrightarrow Akk.

Bei unserem Lexem *ein* zeigen sich unterschiedliche Tendenzen.

(i) Gegenwärtiger Standard, beim Maskulinum alle Verwendungsweisen wie (39 a):

- (41) a. ein \longleftrightarrow einen \leftrightarrow einem (Determinierer + Nomen)
b. einer \longleftrightarrow einen \leftrightarrow einem (ohne Nomen)
c. man \longleftrightarrow einen \leftrightarrow einem (ohne Nomen)

Sonst (Neutrum, Femininum) wie (39 c):

- (42) a. ein = ein \longleftrightarrow einem (Determinierer + Nomen)
b. ein/eines = eins/eines \longleftrightarrow einem (ohne Nomen)
c. eine = eine \longleftrightarrow einer (mit/ohne Nomen)

(ii) Indefiniter Artikel, vollvokalisch, Tendenz zu (39 b) beim Maskulinum:

- (43) ein \longleftrightarrow einen = §einen

(iii) Indefiniter Artikel, reduziert, Maskulinum (und Neutrum): uneinheitlich, siehe oben. Auswahl:

- (44) a. 'n = 'n \longleftrightarrow 'nen/'nem
b. 'nen = 'nen = 'nen

(vi) Indefinitpronomen, Tendenz zu (39 b):

- (45) a. einer \longleftrightarrow einen/§einem = §einen/einem
b. man \longleftrightarrow einen/§einem = §einen/einem

Wenn der bei den Beispielen (36) und (38) geäußerte Verdacht stimmt, dass die *m*-Formen beim generischen Gebrauch (Suppletivformen für *man*) häufiger sind als im spezifischen Gebrauch (oblique Formen zu *einer*), bahnt sich vielleicht eine Entwicklung an, die in vielen schweizerdeutschen Dialekten schon abgeschlossen ist: die flexivische Spaltung des Lexems:

(46)	spezifisch (>einer<)	generisch (>man<)
Nom.	äine	me
Akk.	↑ äine	↓ äim
Dat.	äim	äim

Der Einheitsobliquus in der rechten Spalte ist in diesen Varietäten des Deutschen darum besonders auffällig, weil dort sonst der Kontrast Nominativ/Akkusativ ↔ Dativ sehr stabil ist (kein Abbau von *m*-Endungen). Ein Kontrast Nominativ ↔ Dativ/Akkusativ wie im generischen Gebrauch findet sich sonst nur bei im Plural der Personalpronomen (ganz wie in der Standardsprache): *wir* ↔ *uns* = *uns*; *ihr* ↔ *euch* = *euch*. Es gibt denn auch gute Gründe, *man* (unter Einschluss der Suppletivformen) zu den Personalpronomen zu stellen, vgl. für die Standardsprache Zifonun (2001a: 119; 2001b).

Auf das schweizerische Publikum zugeschnittene normative Grammatiken warnen explizit vor dem Gebrauch der Form *einem* in akkusativischen Kontexten (Heuer 2013, Randziffer 1718).

Bleibt die schon oben gestellte Frage, warum die *m*-Form und nicht die *n*-Form zum Einheitsobliquus geworden ist. Vermutlich spielt die Belebtheit eine Rolle. Es könnte sein, dass bei Personalpronomen, die sich sehr oft auf Belebtes bzw. Menschen referieren, diejenige Form generalisiert wird, die ursprünglich für das indirekte Objekt gebraucht wurde, da indirekte Objekte bei den meisten Verben eine semantische Rolle zugewiesen bekommen, die für Belebtes prädestiniert ist. Das würde damit einhergehen, dass *einem* frequenter ist als *einen*.⁷

Fazit: Bei den Suppletivformen zu *man* bahnt sich eine Lexemspaltung an mit einer Einheitsform *einem/eim* für Dativ und Akkusativ analog zu den Personalpronomen der 1. und 2. Person Plural (*uns*, *euch*).

Schwache Flexionsformen

In bestimmten Gebrauchsweisen steht *ein* nach einem Determinierer. Wenn dieser flektiert ist, weist *ein* schwache Endungen auf, also wie ein Adjektiv. Typisch ist der quantifizierende Gebrauch, die Semantik ist dann entweder unbestimmt quantifizierend oder diejenige einer Kardinalzahl. Das erste Beispiel bietet gleich beide Lesarten:

- (47) a. Zwei Männer, die dieses Kind lieben: Der *eine* hat es gezeugt, der andere hat es aufgezogen, und jetzt wollen beide dieses *eine* Kind.
www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-52494021.html; Febr. 2014
- b. Die *einen* Kinder wollen lieber drinnen, die anderen lieber draußen spielen.
- c. Das *eine* Auge des Piraten blinzelte tückisch.

Dass *ein* nach flektierten Determinierern schwach flektiert wird, kontrastiert mit den Possessiva, die nach Determinierern wie *alle* oder *diese* eher parallel, also ebenfalls stark flektieren. Man kann daher vermuten, dass es sich bei Kombinationen von Demonstrativa und Possessiva um so etwas wie eine Mehrfachbesetzung der Determiniererposition handelt:

⁷ Ähnliche frequenzbasierte Präferenzen könnten hinter den folgenden Neutralisierungen stehen: (i) Kasusformen der betonten höflichen Anrede im Bairischen: *Sie* ↔ *Eahna* = *Eahna*. (ii) Personalpronomen des Englischen: *him*, *her*, *them* (ursprüngliche Dativformen).

- (48) a. mit dieser *einen* roten Rose
 b. mit dieser *meiner* eigenen Handschrift

Die Unsicherheiten sind aber offenbar ziemlich groß; abweichende Konstruktionen lassen sich schon stichprobenmäßig in Korpora mit Alltagstexten schnell finden.

Zwischenfazit: *ein* kann als quantifizierendes Adjektiv in zwei Lesarten gebraucht werden. In beiden Lesarten entspricht die Flexion genau dem, was man von Adjektiven erwarten kann. Weniger selbstverständlich ist, dass *ein* sich nicht (wie die Possessiva) als Element eines Determiniererkomplexes verhält. Als Indiz für eine Verselbständigung lässt sich diese Besonderheit aber nicht deuten.

Diese Sichtweise wird relativiert durch die Beobachtung, dass in regionalen Varianten durchaus Tendenzen zur Lexemspaltung bestehen. Indiz ist aber nicht die Flexion, sondern die Form des Stamms. So treten in vielen schweizerischen Dialekten in den vorangehend diskutierten Kontexten Formen auf, bei denen der Stamm um ein *-t* erweitert ist.⁸ Zuweilen finden solche Formen auch Eingang in die geschriebene Sprache (49). Bis zur Klassik fanden sich solche Formen sogar im regionalen Standard (50):

- (49) a. Die *einten* fuhren mit dem Auto nach Arosa, die anderen wählten den Weg mit der Bahn.
 www.ssc-triengen.ch/dynasite.cfm?dsmid=98990
 b. Ich wär scho mit em *einte* zfriede, würd aber au beides näh
 ›Ich wäre schon mit dem einen zufrieden, würde aber auch beides nehmen‹
 www.breuninger.ch/Textproben/...; Dez. 2015
- (50) a. In dem *einten* Hause siehet man vielmals Kinder nur von dem *einten*, in einem andern Hause siehet man Kinder nur von dem andern Geschlechte
 Johann Friedrich Stapfer (1751): Grundlegung zur wahren Religion, Band 1, Seite 116
 (books.google.ch; Febr. 2014; Stapfer war Pfarrer im Kanton Bern)
 b. Ich meines Theils würde diesen Wicht öffentlich mit Ruthen streichen, das *einte* Ohr ihm abschneiden, und zum Dorfe haben herausjagen lassen
 Ernst Münch (1822): Des teutschen Ritters Ulrich von Hutten auserlesene Werke, Zweiter Theil. (Zitiert nach Googlebooks; Dez. 2015).

Fazit: Die schwachen Formen sind völlig regelhaft und lassen daher eher nicht als Indiz für eine Verselbständigung werten. Anders sieht es bei den regionalen Formen mit Stammerweiterung aus.

Starke Formen nach Determinierer: stark ≠ stark

Bei den vorangehend diskutierten Gebrauchsweisen kann es auch vorkommen, dass ein endungsloser Determinierer oder eine Genitivphrase vorangeht. Nach den Regeln der Wortgruppenflexion ist dann starke Flexion zu erwarten. Diese tritt auch ein – aber nicht etwa nach dem Muster von (3) oder (5), sondern ganz und gar wie bei prototypischen Adjektiven. Das heißt, die endungslosen Formen, die beim Gebrauch als Determinierer obligatorisch sind, sind in der Stellung *nach* einem Determinierer ausgeschlossen – es ist also ein Faktor anzunehmen, der durchgängige starke Flexion erzwingt. Syntagmen dieser Art haben niedrigste

⁸ Das *-t* erinnert an das Suffix der Ordinalzahlen. Allerdings gibt es in den betreffenden Dialekten neben der Form *einte* auch Äquivalente der Ordinalzahl *erste*; diese Formen werden wie in der Standardsprache gebraucht (keine Überlappung des Gebrauchs mit den *t*-Formen).

Frequenz, sind also wohl nicht als lexemgebundene Muster gespeichert und sind somit Indizien für Regelwissen. Konstruierte Beispiele:

- (51) Gebrauch *als* Determinierer:
 a. Der Pirat hat nur noch *ein* Auge.
 b. Der Pirat hat nur noch **eines* Auge.
- (52) Gebrauch *nach* Determinierer:
 a. Sein **ein* Auge blinzelte tückisch.
 b. Sein *eines* Auge blinzelte tückisch.
- (53) Gebrauch *nach* vorangestelltem Genitiv:
 a. Des Piraten **ein* Auge blinzelte tückisch.
 b. Des Piraten *eines* Auge blinzelte tückisch.

Stichproben aus dem Netz:

- (54) a. Die zweite Sache ist, dass sein *einer* Freund in der gleichen Stadt wie er studiert.
mein-kummerkasten.de/162036/Ich-bin-kein-Mensch-fuer-eine-Fernbeziehung.html; Febr. 2014
- b. aber findest du nicht, dass eine mutter auf ihr *eines* kind aufpassen kann, wenn sie merkt [...]
forum.gofeminin.de/forum/bebeestla/_f130653_bebeestla-Was-macht-ihr-wenn-fremde-eure-kinder-anmeckern-evil-evil-evil.html; Febr. 2014
- c. Nun höre ich heute früh im Lehrerzimmer von einer Kollegin, in deren Klasse Peters *einer* Bruder geht, dass Meryem gesagt habe, dass [...]
kuhlpeppersschulgarten.blogspot.de/2012/03/kein-vertrauen-nirgends.html; Febr. 2014
- d. Mein Herz wünscht sich noch ein Baby, mein Verstand sagt mir aber das unser *eines* Kind vollkommen ausreicht an Glück.
www.urbia.de/archiv/forum/th-4302432/2-Kind-er-schiebt-es-immer-weiter-heraus.html; Febr. 2014

So gut wie keine Belege fand der Schreibende für starke Pluralformen. Die Semantik der Kardinalzahl schließt solche sowieso aus, aber beim Gebrauch als unbestimmtes Zahladjektiv lassen sie sich zumindest konstruieren, vgl. (55 b):

- (55) a. Schwach:
 Die *einen* Freundinnen von Julia freuen sich mit ihr, die anderen sind neidisch.
- b. Stark:
 Julias *?eine* Freundinnen freuen sich mit ihr, die anderen sind neidisch.

Fazit: Die starken Formen sind völlig regelhaft und lassen daher eher nicht als Indiz für eine Verselbständigung werten.

die s-Formen

In der vorangehenden Darstellung sind an verschiedenen Stellen Formen auf *-s* oder *-es* erwähnt worden, so beim Gebrauch als Determinierer ohne folgendes Nomen, vgl. (6), als Pronomen, vgl. (8), und als Zahladjektiv, vgl. (52). Zunächst würde man annehmen wollen, dass *-s* und *-es* freie oder phonologisch bedingte Allomorphe eines einzigen Flexivs sind, vergleichbar mit der Varianz im Genitiv substantivischer Lexeme (zum Beispiel: *der Teil* → *des Teils* / *des Teiles*) (Konopka/Fuß 2016). Dagegen spricht aber, dass nur der syntaktische Kontext bestimmt, welche Formen möglich sind.

(i) Beide Formen sind zulässig, wenn die Flexion beim Gebrauch als Determinierer von den Regeln der Wortgruppenflexion erzwungen wird, also im Nom./Akk. Singular Neutrum:

- (56) a. ich weiß noch *eines* / *eins*, nämlich ...
 b. Müller besitzt nicht zwei Motorräder, sondern nur *eines* / *eins*.

(ii) Beim Gebrauch *nach* Determinierer oder nach vorangestelltem Genitiv erscheint nur die Form *mit* Schwa:

- (57) a. des Kaisers *eines* / **eins* neues Kleid
 b. sein *eines* / **eins* Motorrad und sein anderes

Offensichtlich ist zwischen zwei Subvarianten der starken Flexion zu unterscheiden, stark_D und stark_A (stark an Determiniererposition vs. stark an Adjektivposition), erkennbar nur gerade beim hier diskutierten Fall.

(iii) Nur die kurze, schwalose *s*-Form erscheint bei bestimmten Gebrauchsweisen als Zahladjektiv. Es gibt keine Indizien dafür, dass sie hier KNG-Merkmale trägt.

- (58) a. *eins*, zwei, drei
 b. der Staatsfeind Nummer *eins*
 b. um ein Uhr / um *eins*
 d. Finanzminister und Investitionsbank-Chef waren sich *eins* in ihren Beiträgen.
www.mz-web.de/bitterfeld/das-ende-des-geldverschenkens,20640916,17734376.html; Febr. 2014

Die Form und (nur zum Teil) auch der Gebrauch erinnern an *s*-Formen wie *besonders*, *anders*; diese gehen allerdings diachron auf adverbiale Genitive zurück, werden aber heute nicht nur adverbial, sondern auch prädikativ gebraucht, können also synchron nicht ohne Weiteres als Adverbien bestimmt werden:

- (59) a. Das Essen im Restaurant war nicht so *besonders*.
www.tripadvisor.de/...; Sept. 2014
 b. Die Stimme war nicht so *anders* als am Telefon.

(iv) Eine *s*-Endung, und zwar nur die Variante mit Schwa, erscheint im Genitiv Neutrum/Maskulinum:⁹

- (60) der Beitrag *eines* Schülers zum Unterricht

s-Genitive sind auch im elliptischen Gebrauch üblich:

- (61) a. Unternehmen profitieren dabei von den Erfahrungen *eines* der führenden Anbieter von systemnahen IT-Services.
monitor.co.at; 2005
 b. Mit dem Kauf *eines* der folgenden Produkte unterstützen Sie gleichzeitig Straßenkinderprojekte.
www.strassenkinder-archiv.de; 2005

Der echt pronominale Gebrauch scheint marginal zu sein, Belege lasse sich in niedrigster Anzahl aber durchaus finden:

- (62) a. Das Lieblingsessen *eines*, der sich auskennt mit Fischen und gern kocht, ist eine filitierte Forelle, gefüllt mit Zandermus und Blattspinat
www.frauerlei.de/allgemein/weihnachtsgerichte-mit-tradition.html; Sept. 2014
 b. Die Stärke Camus' Werkes liegt wahrscheinlich genau in dieser Kälte, die sich *eines* bemächtigt, wenn man den Text liest.
hopfensperger-aphorismen.over-blog.de/categorie-12373998.html; Sept. 2014

⁹ Die kurze Version der Genitivendung erscheint verbaut im Adverb *einst*.

Beides ist nicht selbstverständlich. Bei vielen Determinierern/Pronomen sind die *s*-Genitive (im Gegensatz zu den *r*-Formen) nur noch in der Stellung vor einem Substantiv oder einem Adjektiv üblich:

- (63) a. der Beitrag [*jedes* Aktivisten], der hier teilnimmt
 b. ^{???} der Beitrag [*jedes*], der hier teilnimmt
 c. [?] der Beitrag [*jeder*], die hier teilnimmt
 d. der Beitrag [*aller*], die hier teilnehmen
- (64) a. [*Welches* Prinzen] haben sich die Räuber bemächtigt?
 b. ^{???} der Prinz, [*welches*] sich die Räuber bemächtigt haben
 c. die Prinzessin, [*welcher*] sich die Räuber bemächtigt haben
 d. die Schätze, [*welcher*] sich die Räuber bemächtigt haben

Beim Gebrauch in Adjektivposition ist der *s*-Genitiv in Kontexten, die starke Flexion erwarten lassen, auch bei *ein* gänzlich ausgeschlossen (was zum allgemeinen Flexionsverhalten von Adjektiven passt – starke *s*-Genitive sind hier schon Anfang des 19. Jahrhunderts außer Gebrauch gekommen). Das folgende Beispiel ist daher konstruiert:

- (65) Eine große Wut bemächtigte sich Prof. Müllers ^{??*/} *eines* Assistenten.

Der Grund für die Vermeidung von *s*-Formen könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Homonymie mit der Nominativ/Akkusativ-Endung des Neutrums ein Störpotenzial hat. Die Homonymie selbst ist ein reiner Zufall der Sprachentwicklung, er beruht auf dem Zusammenfall der ursprünglich mit <s> und <z> verschrifteten zwei *s*-Laute im späten Mittelhochdeutschen.

- (66) Nom. Akk. Neutrum ≠ Gen. Neutrum/Mask.
 dieses = *dieses*

Wenn das hier im Zentrum stehende Lexem *ein* als Determinierer gebraucht wird, erscheint allerdings bei Nominalphrasen mit dem erstgenannten Merkmalbündel die endungslose Form, so dass Verwechslungen ausgeschlossen sind; der Gebrauch der *s*-Formen ist daher relativ stabil:

- (67) Nom. Akk. Neutrum ≠ Gen. Neutrum/Mask.
 ein ≠ *eines*

Beim Lexem *ein* ist aber dank der schwalosen Varianten das Irritationspotenzial etwas kleiner – und prompt ist zumindest der determinierend-elliptische Gebrauch durchaus üblich:

- (68) Nom. Akk. Neutrum ≠ Gen. Neutrum/Mask.
 eins ≠ *eines*
 eines = *eines*

Warum bei den *r*-Endungen das Irritationspotenzial allgemein geringer ist als bei den *s*-Endungen, muss noch untersucht werden. (Das Irritationspotenzial ist nicht null, wie die Herausbildung eindeutiger Langformen im Genitiv einiger Lexeme zeigt: *der* ≠ *derer*; *ihr* ≠ *ihrer*).

Fazit: Es ist zwischen den folgenden Flexiven und ihren Allomorphen zu unterscheiden:

- (69) a. *-es/-s* = [stark_D Nom./Akk. Singular Neutrum]
 b. *-es* = [stark_A Nom./Akk. Singular Neutrum]
 c. *-es* = [stark_D Genitiv Singular Neutrum/Maskulinum]
 d. *-s* = []

Das zuletzt aufgeführte Formativ macht deutlich, dass es keine 1:1-Beziehung von Flektiertheit und Merkmalhaltigkeit gibt. Nicht nur, dass es bei den endungslosen Formen zwischen merkmalthaltigen und merkmallosten zu unterscheiden gilt (siehe oben), wir stoßen beim Lexem *ein* auch auf eine nicht gerade ikonische Form mit einer Endung, die nichts anzeigt, zumindest kein morphosyntaktisches Merkmal.

Eine Tendenz zur Lexemspaltung lässt sich aber auch all diesen Erscheinungen nicht herauslesen.

Fazit

In der deutschen Standardsprache kann »ein« im Großen und Ganzen als ein einziges, polyfunktionales Lexem angesehen werden. Tendenzen zur Verselbständigung (Lexemspaltung) fanden sich in den folgenden Bereichen: (i) bei einigen Reduktionsformen im Gebrauch als indefiniter Artikel, (ii) bei der Verbindung von *so* + *ein* und (iii) bei den suppletiven Obliquusformen von *man*. Diese Tendenzen zeigen sich vorerst allerdings nur bei konzeptioneller Mündlichkeit (und natürlich bei eigentlicher Mündlichkeit). Außerdem kann (iv) die rein regionale Verselbständigung des Gebrauchs nach Determinierer genannt werden (Stammerweiterung *ein-t* im Schweizerdeutschen).

Fachliteratur

- Bittner, Dagmar (2006): Was motiviert die partielle Unflektiertheit des indefiniten Artikels? Markiertheitstheoretische und sprachhistorische Überlegungen. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 34 / 2006. Seiten 354–373.
- [Dudengrammatik (2016) =] Wöllstein, Angelika (Hrsg.): Duden. Die Grammatik. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Eisenberg, Peter (2013): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage, unter Mitarbeit von Nana Fuhrhop. Stuttgart: Metzler.
- Gallmann, Peter (2016): Endungslos ist nicht immer merkmалlos. In: Neri, Sergio (Hrsg.) (2016): Festschrift für Rosemarie Lühr.
- Gallmann, Peter (2016 b): m-Schwäche. In: Fuß, Eric (Hrsg.): ...
- Glinz, Hans (1970): Deutsche Grammatik I. Satz – Verb – Modus – Tempus. Frankfurt: Athenäum (= Studienbücher zur Linguistik und Literaturwissenschaft 2).
- Heuer, Walter / Flückiger, Max / Gallmann, Peter (2015): Richtiges Deutsch. Vollständige Grammatik und Rechtschreiblehre. 31. Auflage. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Konopka, Marek / Fuß, Eric (2016): Genitiv im Korpus. Untersuchungen zur starken Flexion des Nomens im Deutschen. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Sprache, Band 70).
- Rehn, Alexandra (2013): Der Endungsverlust am indefiniten Artikel – ein phonologischer oder morphosyntaktischer Wandel? Handout, GGS 2013, Goethe-Universität Frankfurt.
- Schäfer, Roland / Sayatz, Ulrike (2014): Die Kurzformen des Indefinitartikels im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 33.2 / 2014. Seiten 215–249.

-
- Vogel, Petra M. (2006): »Ich hab da nen kleines Problem.« Zur neuen Kurzform des indefiniten Artikels im Deutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Band 73, Heft 2. Seiten 176–193.
- Zifonun, Gisela (2001 a): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen. Teil I: Überblick und Personalpronomen. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (= amades - Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 4/01).
- Zifonun, Gisela (2001 b): »Man lebt nur einmal.« Morphosyntax und Semantik des Pronomens *man*. In: Deutsche Sprache 3/00. Seiten 232–253.